

Ethnopolitische Großraumträume – Die Kultur- und Bildungspolitik des bulgarischen Staates im vardar-makedonischen Besatzungsgebiet 1941–1944

BJÖRN OPFER (Leipzig)

Seit dem 1. Weltkrieg, der nach 1913 zweiten verheerenden Niederlage des bulgarischen Staates im Streben, die Grenzen von San Stefano¹ doch noch mit Gewalt durchzusetzen, war in den unruhigen Nachkriegsjahren unter den gesellschaftlichen Eliten Bulgariens ein Komplex psychologischer, kultureller und ideologischer Hemmnisse und Schwierigkeiten entstanden, der seinen dauerhaften Ausdruck auch in der politischen Kultur des Landes fand².

Die traumatischen Erfahrungen 1913–1918 weckten in großen Teilen der bulgarischen Öffentlichkeit ein wachsendes Interesse an historischen Themen und an der nationalen Vergangenheit, welche nun noch umso stereotypenhafter als die „heroischen Kämpfe“ und die glorreichen „Heldentaten“ der Ahnen interpretiert wurden. Besondere Berücksichtigung fanden dabei u.a. jene Territorien, welche gerade erst wieder verloren worden waren, also Makedonien, Thrakien und die Dobrudža. Solche verklärten Geschichtsinterpretationen fanden bald auch Eingang in das allgemeine Bildungswesen, und auf diese Weise, nachhaltig gefördert durch nationalistische Kreise, wurde umfangreichen Revisionsforderungen zusätzlich Nachdruck verliehen und als Lehrinhalt den heranwachsenden Generationen mitgegeben. Schlagwörter wie „Entfremdung“ und „Entnationalisierung“ fanden zunehmende Verbreitung im öffentlichen Diskurs, wobei Schulen und Lehrkräften nicht selten eine Negierung ihrer „nationalen Aufgabe“ und die Verbreitung „unnützen Wissens“ vorgeworfen wurden, wenn sie eine Unterbewertung der patriotischen Lehrinhalte und Ignoranz gegenüber der „heldenhaften Vergangenheit“ der bulgarischen Nation an den Tag legten. Eine schmerzliche Vergangenheitsbewältigung fand hingegen nicht statt.

Spätestens nach dem Maiputsch 1934 wurden die Schulen von den regierenden Eliten als zentrales Instrument zur Festigung der nationalistischen Ideologie des aufzubauenden autoritären, starken Staates angesehen. Die „nationale Erziehung“

¹ Im Zuge des russisch-türkischen Krieges 1877/78 hatte die russische Regierung im Frieden von San Stefano die Schaffung eines großslawischen Staates auf dem Balkan durchgesetzt, der u.a. nahezu ganz Makedonien umfasst hätte. Auf Druck der anderen Großmächte wurde dieser Frieden jedoch auf dem Berliner Kongress 1878 revidiert. Die führenden Kräfte der bulgarischen Nationalbewegung übernahmen nichtsdestotrotz das Territorium San Stefano-Bulgarien als legitime Grenzen der bulgarischen Nation.

² Die Veränderung des Schulwesens bzw. der Bildungspolitik zwischen 1923 und 1944 ist nach wie vor äußerst unzureichend erforscht. Die nachfolgenden überblicksartigen Ausführungen basieren daher vorrangig auf der Dissertationsschrift von Claudia WEBER: *Auf der Suche nach der Nation. Erinnerungskultur in Bulgarien 1878–1944*. Leipzig 2002, und dem Aufsatz von Nikolaj POPPETROV: „Schulbücher im Dienste des Patriotismus während der ‚autoritären Epoche‘ in Bulgarien (1934–1944)“. In: *Internationale Schulbuchforschung* 15. 1993. 31–53.

mittels bulgarischer Geschichte und Landeskunde in einer gleichgeschalteten Vergangenheitspolitik sollte die Nation im Inneren „festigen“ und „einen“, auch wenn bei weitem nicht der Erfolg erzielt wurde wie im nationalsozialistischen Deutschland oder im faschistischen Italien. Bereits zuvor weit verbreitet, wurden nun die Mystifizierung und Verherrlichung des „mächtigen Großbulgariens der mittelalterlichen Zaren“, die „nationalen Vereinigungskriege“ 1912–1918 und die Betonung „ewiger“ nationaler Qualitäten wie „Heroismus“ oder „Unduldsamkeit gegenüber jeder fremden Unterdrückung“ integraler Bestandteil der staatlichen Massenpropaganda. Die Niederlagen 1913 und 1918 wurden den „betrügerischen Nachbarstaaten“, den westlichen Siegermächten des Weltkrieges und den „vaterlandslosen“ Kommunisten angelastet, welche die moralischen Grundlagen des Staates bedrohten. Nachdem die Kaserne infolge der Abrüstung nach dem 1. Weltkrieg, aber auch die Kirche als Element der „nationalen Erziehung“ in den Hintergrund getreten waren, wurde die Schule Zentrum der Jugenderziehung im „Geiste der ruhmreichen Tradition“. Besondere Bedeutung erlangte der Geschichtsmythos des „goldenen Zeitalters“ im 1. bulgarischen Reich mit Zar SIMEON I. als Symbol einer geeinten, in kultureller Blüte stehenden bulgarischen „Nation“ sowie mit Zar SAMUIL des „Westbulgarischen Reichs“, der zugleich als historischer Beweis für den „nationalen“ Anspruch auf Makedonien diente³.

Unter der Zarendiktatur versuchte das Bildungsministerium die Lehrinhalte immer stärker an den Theorien und Vorstellungen nationalistischer Pädagogen und Publizisten wie Stefan ČAKÜROV⁴, Professor Petăr MUTAFČIEV⁵ oder Professor Stefan KONSULOV⁶ anzulehnen. Čakürov wurde später Hauptsekretär des Ministeriums für Volksbildung und war verantwortlich für die Konzeption der autoritären, nationalen Bildungspolitik sowie der propagandistischen Konzeption, wonach das autoritäre Regime von BORIS III. die „Epoche der zweiten Wiedergeburt“ sei.

Mit Nachdruck wurden solche ideologischen, nationalistischen Umgestaltungen der Lehrinhalte in den Jahren 1941–1944 vorangetrieben. Besonders hervor tat sich dabei Bildungsminister Prof. Dr. Boris Jozov, der sich in seinen Gesetzesvorlagen weitgehend an nationalsozialistischen Vorbildern orientierte und 1943 auch einer der Hauptbefürworter der Deportation der Juden aus Makedonien werden sollte⁷. 1942 wies er sämtliche Lehrkräfte des Landes an aufzuhören, „künstliche Konflikte zwischen Religion und Wissenschaft, Schule und Kirche zu beschwören“ sondern vielmehr die Gemeinsamkeit der bulgarischen Kirche und der nationalen Wiedergeburt zu betonen. Auf diese Weise sollte nachdrücklich das Bewusstsein einer historisch gewachsenen, nationalen Schicksalsgemeinschaft beschworen werden⁸.

³ WEBER 2002: 250f., 299.

⁴ Bildungstheoretiker der nationalkonservativen „Sozialen Volksbewegung“ von Aleksandăr CANKOV.

⁵ Konservativ-elitärer Vertreter des Verbandes Otec Paisij.

⁶ Einer der wenigen bulgarischen Gelehrten, der offen die Rassentheorie propagierte.

⁷ Zu Minister Jozov siehe: Ташо В. Ташев: Министрите на България 1879–1999. София 1999: 209.

⁸ WEBER 2002: 322.

Nicht nur in die Lehrinhalte, sondern auch in die wissenschaftliche Diskussion fand nun die These von der angeblich führenden Rolle des bulgarischen Volkes auf dem Balkan Eingang, und ab 1941 wurde in den Schulen eine Benotung für „Volksbewusstsein“ eingeführt. Einher ging dies mit einem ausgeprägten Elite-Denken, welches zugleich eine klare Abwertung verschiedener ethnischer Minderheiten wie z.B. der Roma beinhaltete. Bereits früher stark mythologisiert, wurden nun das angebliche „türkische Joch“ und die „geistige Sklaverei“ durch Griechen und Serben, welche die Vereinigung aller Bulgaren verhindern wollten, als Propagandainhalte zurecht konstruiert.

Bis 1944 gelang der bulgarischen Staatsführung jedoch keine effiziente Kontrolle der Schulbuchinhalte, besonders da die Lehrkräfte nicht selten dem politisch linken Spektrum zuneigten. Im April 1941 wurde eine spezielle Abteilung „Schulbücher und Schulmaterialien“ im Ministerium für Volksbildung eingerichtet, womit sich das Ministerium eine Monopolstellung für den Druck und die Verbreitung von Unterrichtsmaterialien verschaffte. Der Austausch der Schulbücher begann allerdings erst 1942/43 und wurde schließlich durch die einsetzenden Bombenangriffe wieder größtenteils unterbunden.

Eine neue Dimension erlangte die ideologisierte und ethnopolitisch motivierte Schul- und Bildungspolitik nachdem der bulgarische Staat im April 1941 an der Seite der Achsenmächte in den 2. Weltkrieg eintrat und als Lohn dafür wesentliche Teile Thrakiens sowie des jugoslawischen Vardar- und des griechischen Ägäis-Makedoniens besetzen durfte. Auch wenn eine endgültige Regelung der territorialen Neuordnung des Balkans erst nach Kriegsende erfolgen sollte, schlug die bulgarische Regierung von Anfang an eine eindeutige Anschlusspolitik ein. Fester Bestandteil derselben war die „Bulgarisierung“ der „Befreiten Gebiete“. Vom ersten Tag an waren die führenden Eliten Bulgariens so auch darauf bedacht nachzuweisen, dass die 1941 besetzten Gebiete ein rechtmäßiger Teil des bulgarischen Mutterlandes seien. Nicht zuletzt im Hinblick auf den provisorischen Status der besetzten Territorien, war die Regierung darum bemüht, das makedonische Territorium nicht nur verwaltungstechnisch anzuschließen und „störende“ Minoritäten möglichst zu vertreiben, sondern auch eine innere Vereinigung herbeizuführen, d.h. die makedonische Bevölkerung auch „geistig“ zu „befreien“ und diese sich wieder „ihres bulgarischen Nationalgefühles“ bewusst werden zu lassen. Auf diese Weise sollten vollendete Tatsachen geschaffen werden. In den ersten Monaten der Okkupation konzentrierte sich die in Skopje eingerichtete Direktion für nationale Propaganda⁹ deshalb darauf, die „verheerende großserbische“ Politik und das Leiden der Bevölkerung unter der jugoslawischen Herrschaft der vorangegangenen zwei Jahrzehnte hervorzuheben. Diese staatliche Behörde, zu deren Leiter Nikola KOLAROV berufen wurde, koordinierte sämtliche Propagandabemühungen im besetzten Makedonien und überwachte die Arbeit für die „nationale Aufklärung“ mittels Schulen, Bibliotheken, Presseorgane,

⁹ Die Direktion für nationale Propaganda war von der Regierung im Zuge des Kriegseintritts 1941 eingerichtet worden und diente als staatliche Aufsichts- und Zensurbehörde. Sie überwachte praktisch den gesamten Kultur- und Publikationsbereich und organisierte in den „befreiten Gebieten“ die Durchführung sämtlicher nationaler Feiern und sonstiger Kulturveranstaltungen.

anderweitiger Lehr- und Bildungseinrichtungen sowie des ins Leben gerufenen Radios Skopje. Die Direktion unterstand unmittelbar dem Innenminister GABROVSKI und entwickelte sich dadurch zu einer der mächtigsten Institutionen in der Okkupationsverwaltung.

Mit allen Mitteln wurde versucht, eine staatliche Ideologie, welche noch immer lediglich in verschwommenen Formen existierte, in Gestalt eines bulgarischen Patriotismus, einer religiösen Erziehung und strenger Disziplin zu verbreiten und so die religiöse, moralische und ethnische Einheit des bulgarischen Volkes in einem homogenen großbulgarischen Nationalstaat einzuleiten¹⁰. Hauptzielgruppe derartiger Bemühungen war naturgemäß im Zeitalter der autoritären Regime die Jugend, weshalb die schulische Bildungsarbeit in den Mittelpunkt der „Nationalisierungsbemühungen“ rückte.

Während die spätere bulgarische Historiographie zum größten Teil wie selbstverständlich davon ausging, dass die überwiegende Mehrheit der makedonischen Bevölkerung bereits ein eindeutig ausgeprägtes bulgarisches Nationalgefühl besaß, sah die Realität durchaus anders aus, und dessen war sich auch die Besatzungsverwaltung bewusst. Nicht anders ist es zu erklären, warum am 16. Juli 1941 die Oblast-Direktion in Skopje¹¹ z.B. anordnete, dass alle Kräfte darauf konzentriert werden müssten, neben der endgültigen Herstellung der bulgarischen Herrschaft in den „neubefreiten“ Gebieten auch die „geistige Befreiung“ der neuen Landsleute durchzusetzen. Diesem Ziel hätten sich jetzt alle intellektuellen Kräfte zu verschreiben. Dabei sei zu berücksichtigen, so die Oblast-Direktion, dass die „makedonischen Bulgaren“ zum Dienst im serbischen Heer gezwungen und erniedrigt worden seien und daher auf ähnliche Maßnahmen sehr misstrauisch reagierten. Bürgermeister und Lehrer müssten ihr Möglichstes tun, um den nationalen Enthusiasmus der Bevölkerung zu entfachen und eine entsprechende Propaganda zu organisieren. Mittels der Wehrpflicht für ihre eigentliche Nation, nämlich für die bulgarische Nation, müsse das Bild der Ausbeutung durch den Staat korrigiert werden¹². Die Möglichkeit, die zu gewinnende Bevölkerung erst einmal überhaupt keiner Wehrpflicht zu unterwerfen, entsprach hingegen nicht dem Selbstverständnis des autoritären, starken Staates.

Zur Koordinierung der Aufarbeitung wurde kurz nach der Besetzung Makedoniens eine Schulaufsichtsbehörde für die neuen Länder ins Leben gerufen, und jeder der beiden Oblasti richtete jeweils das Amt eines obersten Schulinspektors ein¹³. Als

¹⁰ Ванче Стојчев: Бугарскиот окупациски систем во македонија 1941–1944. Скопје 1996: 183.

¹¹ Die bulgarische Besatzungsmacht richtete im jugoslawischen Makedonien zwei Bezirke (Oblasti) mit jeweiligem Verwaltungssitz in Skopje und Bitola unter Leitung eines Oblast-Direktors ein. Diese waren wiederum in Kreise untergliedert.

¹² Централен Държавен Исторически Архив – София (ЦДИА) Ф КМ 23/М а.е.Но 830/92, Л. 417ff.

¹³ In Skopje berief das Bildungsministerium dazu Christo V. ZOGRAFOV, einen ehemaligen Sekretär des makedonischen Komitees in Sofia. Zum Oblast-Schulinspektor in Bitola wurde hingegen Kosta ŽARNUŠANOV ernannt, ebenfalls ein makedonischer Emigrant, welcher gebürtig aus Prilep stammte. Растислав Терзиоски: Денационализаторската дејност на бугарските културно-просветни институции во македонија (скопска и битолска окупациона област) 1941–1944. Скопје 1974. 54.

administrative Struktur entstanden im Bitola-Oblast fünf (Bitola, Kruševo, Ochrid, Prilep und Brod) und im Skopje-Oblast zwölf Schulkreise (u.a. Veles, Vranje, Gevergelija, Kavardarzi, Kočani, Kriva Palanka, Strumica, Skopje und Štip)¹⁴. Als Kreis-Schulinspektoren und Sonderschulinspektoren wurden durch das Ministerium für Volksaufklärung allerdings ausnahmslos Bulgaren oder Exilmakedonier berufen, welche zahlenmäßig ihre Kontrollaufgabe angesichts des raschen Ausbaus des Schulnetzes nur ungenügend erfüllen konnten¹⁵.

Die beiden Oblast-Direktionen malten in ihren Berichten nach Sofia die vorgefundenen Zustände im Bildungssystem nicht selten übertrieben schwarz, wodurch sie in der Lage waren, zusätzlich die eigenen Aufbauleistungen nachhaltig aufzuwerten und die eigenen Schwierigkeiten und entstandene Stockungen besser zu rechtfertigen¹⁶. Eine zusätzliche Legitimation und Bestätigung der eigenen „Mission“ in den „befreiten“ Gebieten gab u.a. das Bulgarische Zentrale Aktionskomitee¹⁷, welches am 29. Mai 1941 an Ministerpräsident FILOV schrieb, dass sich der Durst nach Bildung besonders bei den makedonischen Bulgaren in den großen Städten offenbare. In Skopje sei dieser Wissensdrang elementar; Menschen der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Schichten würden ständig um mehr Kurse zur bulgarischen Sprache, Geschichte und Geographie anfragen¹⁸.

Im Laufe des ersten Jahres der Okkupation gründete das bulgarische Ministerium für Volksaufklärung hunderte Schulen in Makedonien bzw. griff vielerorts auf bereits bestehende serbische Schuleinrichtungen zurück, die nun im nationalbulgarischen Sinne umgestaltet wurden. So waren im Schuljahr 1941/42 im Skopje-Oblast bereits 506 Grundschulen und 68 Progymnasien bzw. im Bitola-Oblast 225 Volksschulen und 52 Progymnasien in Betrieb¹⁹. Hinzu kamen mehrere Gymnasien sowie in den beiden Verwaltungszentren Skopje und Bitola auch einige Fachschulen (technische Schule, Landwirtschaftsschule, Krankenschwesternschule, 1943 ein weiterführendes Musikgymnasium und ein medizinisches Institut). Fremdsprachige Einrichtungen wurden zunächst nicht geduldet. 1942 entstand dann eine deutsche Schule in Skopje. Dem folgte später noch eine französische Schule, welche vorrangig von Minoritäten wie Griechen und Aromunen frequentiert und deren Betrieb deshalb stark von den bulgarischen Behörden behindert wurde²⁰.

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass diese mit viel propagandistischem Aufwand betriebene Schulpolitik besonders auf dem Land nur wenig Erfolg beschieden war. Noch immer war die dortige Rate der Analphabeten sehr hoch. Wer eine

¹⁴ ЦДИА Ф 177 оп. 2 а.е.Но 1600, Л. 23 und 107.

¹⁵ ЦДИА Ф 177 оп. 3 а.е.Но. 2457, Л. 58 und 84.

¹⁶ So z.B. im Bericht der Skopioter Oblast-Direktion vom 29.10.1941. ЦДИА Ф КМ 23/М а.е.Но 830/92, Л. 475f.

¹⁷ Ein Komitee bulgarophiler Makedonier, welches sich während der Eroberung Jugoslawiens im April 1941 in Skopje gründete und mehrere Lokalkomitees unterhielt. In der Folgezeit unterstützte das Komitee die bulgarische Besatzungs- bzw. Anschlussverwaltung, einige Komiteemitglieder verfolgten aber punktuell auch eine eigene Politik.

¹⁸ ЦДИА ф 1932 оп. 3, а.е.Но. 303, Л. 1.

¹⁹ Македонија. Историја и политическа судба. Том III. Ред. Петър Петров. София 1998. 35 sowie Стојчев 1996: 180f.

²⁰ Терзиоски 1974: 33ff.

vier- oder gar achtjährige Grundschule besucht hatte, galt als gelehrt, wobei die Bauern dem Lehrbetrieb meist ohnehin eher passiv gegenüberstanden, und oft genug zogen es die Eltern vor, ihre Kinder lieber Vieh hüten zu lassen oder zur Feldarbeit zu schicken. Da entsprechende Arbeitsmöglichkeiten fehlten und die bulgarische Staatsverwaltung in qualifizierteren Berufen ohnehin in erster Linie auf Fachkräfte aus Altbulgarien zurückgriff, entstand wenig Motivation, die Kinder anstatt auf die Felder lieber in die Schule zu schicken. Darüber hinaus wurden auch viele Lehrer besonders zur Erntezeit von den Behörden zu Verwaltungsaufgaben herangezogen²¹. Die teilweise gravierende Raumnot der einfachen Volksschulen in den entlegenen kleineren Gemeinden tat ein Übriges, einen intensiveren Unterricht zu verhindern²².

Von Anfang an stellte sich für das Ministerium für Volksaufklärung das Problem, meist nur ungenügend qualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung zu haben. Zunächst wurde im Sommer 1941 versucht, eine möglichst große Zahl an bulgarischen Lehrern in die „befreiten“ Gebiete zu versetzen, in der Regel für ein Jahr²³. Jedoch reichte diese Maßnahme bei weitem nicht aus, um dem ehrgeizigen Aufbauprogramm eines straffen, disziplinierten Schulwesens Genüge zu tun. Hinzu kam die Unlust der bulgarischen Lehrkräfte, ähnlich wie dies auch bei Beamten, Offizieren und Priestern zu sehen war, im nach wie vor vergleichsweise unterentwickelten Makedonien Dienst zu tun. Dies war eine Erscheinung, welche seit dem Ende der osmanischen Ära ebenso für die serbische bzw. jugoslawische Herrschaft und teilweise für die Zeit der Volksrepublik Makedonien zu konstatieren war²⁴. Sehr rasch gewährte die bulgarische Regierung den abgeordneten Lehrkräften hohe Gehaltszulagen und zahlreiche Sondervergünstigungen. Beispielsweise erhielten diese bei Bahnfahrten Ermäßigungen von bis zu 75 %²⁵. Erste bulgarische Kandidaten wurden im Juli 1941 entsandt²⁶. Insgesamt wurden auf diese Weise in den Jahren 1941–1943 aus Altbulgarien 785 Lehrer und Lehrerinnen in den Skopioter und 344 in den Bitolaer Oblast versetzt²⁷. Diese konnten den tatsächlichen Bedarf jedoch nur zur Hälfte decken.

Das bulgarische Innenministerium ging daher früh dazu über, auch einheimische Lehrkräfte heranzuziehen, wobei diesen aber zugleich eine große Skepsis entgegengebracht wurde. Obwohl bis zum Ende der Okkupation eine stetige Nachfrage nach Lehrern herrschte, wurden immer wieder Bewerbungen der lokalen Intelligenzia wegen angeblich mangelnder Qualifikation für den Dienst im bulgarischen Schulbe-

²¹ ЦДИА Ф 827 оп. 1 а.е. Но. 84, Л. 158.

²² Über eine solche desinteressierte Haltung der Landbevölkerung klagten auch noch Jahre später die Lehrkräfte der Volksrepublik Makedonien. Norbert REITER: *Der Dialekt von Titov Veles*. Berlin 1964. 37f.

²³ ЦДИА Ф 177 оп. 3 а.е. Но. 2346, Л. 4, 26, 54, 84 und 88 sowie а.е. Но 2376, Л. 31 und 101.

²⁴ So wurden auch noch von der sozialistischen Regierung in den 60er Jahren den Lehrern hohe Sonderzuschläge bezahlt, wenn diese auf dem Land eine Lehrstelle antreten sollten. Der Erfolg war wie auch während der bulgarischen Okkupation eher gering. REITER 1964: 37.

²⁵ Терзиоски 1974: 56ff.

²⁶ So z.B. in das II. Skopioter Jungengymnasium. ЦДИА ф 177 оп. 2 а.е. Но 1343, Л. 84.

²⁷ Арпад Лебл: *Омладина се ноб и револуцију у ватри прогањања и акција 1937–1941. АСНОМ. Остварување на идеите за создавање на македонската држава и неговиот меѓународен одглас и одраз*. Ред. Михаило Апостолски. Скопје 1977. 359–373, hier S. 361.

trieb abgelehnt²⁸. Als wesentliches Hemmnis wurde dabei angesehen, dass die makedonischen Lehrer die bulgarische Literatursprache nicht ausreichend beherrschten, geschweige denn in der Lage waren diese zu lehren²⁹. Aus diesem Grund wurden Weiterbildungsmaßnahmen ins Leben gerufen, um möglichst viele makedonische Lehrkräfte in den Dienst übernehmen zu können. Dies erforderte zugleich aber die Gewährung zusätzlicher Mittel aus dem angespannten Staatshaushalt³⁰. Trotzdem wurden erste Kurse für bulgarische Sprache, Geschichte und Geographie schon im Mai 1941 in den wichtigsten makedonischen Städten angeboten. Jedoch fiel der Erfolg der Intensivkurse nur wenig befriedigend aus, so dass im Juli 1941 2½-monatige Kurse für makedonische Lehrkräfte in Sofia organisiert wurden. An diesen nahmen rund 600 Personen teil, wobei das Hauptauswahlkriterium ausschließlich die „patriotische“ Einstellung bildete, hatten die zukünftigen Lehrer doch sowohl einen „Bildungs“- als auch einen „Propaganda“-Auftrag³¹. Im Mai 1942 organisierte das Bildungsministerium zusätzlich eine Konferenz für Geschichts- und Geographielehrer in Bitola und Ochrid, um den neuen Lehrkräften noch einmal nachdrücklich „richtige“ Vorgaben für den nationalen Unterricht zu vermitteln³².

Die eindeutig bulgarophile Orientierung blieb auch in Zukunft ein wichtiges Merkmal im Umgang mit makedonischen Lehrern. So bestätigte z.B. das gemischte Gymnasium in Štip am 21. November 1941 dem Ministerium für Volksbildung, dass alle Lehrkräfte des Gymnasiums gemäß der Anordnung des Ministerrates einer Prüfung unterzogen wurden und, soweit sie keine kommunistische oder anarchistische Gesinnung aufwiesen, im Dienst vorerst verbleiben durften³³. Für neue Bewerber wurden spezielle Kommissionen gebildet, welche sie auf ihr bulgarisches Nationalbewusstsein hin überprüften. Nicht selten wurde auch so verfahren, dass die „unsicheren“ makedonischen Lehrkräfte an Schulen in Altbulgarien versetzt wurden. In anderen Fällen wurden sie in Regionen eingesetzt, wo es infolge eines starken Bevölkerungsanteils anderer ethnischer Gruppen kaum makedonische Schüler gab, beispielsweise in überwiegend albanischen Siedlungsgebieten³⁴. Im Schuljahr 1941/42 verblieben auf diese Weise von ehemals rund 520 einheimischen Lehrern nur weniger

²⁸ Beispiel Kreis-Schulinspektion Prilep, 14.6.1944, Bericht an Schul-Oblast-Inspektion Bitola, ЦДИА Ф 177 оп. 3, а.е. Но. 2663, Л. keine Angabe.

²⁹ Die bulgarischen Behörden beschuldigten die Makedonier nicht, kein Bulgarisch zu beherrschen. Dies hätte auch der eigenen Propaganda widersprochen und die nationale Zugehörigkeit der Bevölkerung zum Bulgarentum in Frage gestellt. Vielmehr wurden die Unterschiede teilweise dadurch entschuldigt, dass die Makedonier ein Bulgarisch sprechen würden, welches dahingehend variere, dass der makedonische „Dialekt“ das „bessere Bulgarisch“ sei, weil es den altlawischen Wurzeln von Kyrill und Method noch näher stünde, d.h. es beinhalte viele alte bulgarische Begriffe, welche im modernen Bulgarisch verloren gegangen seien. Vera Bojić, Wolf OSCHLIES: *Lehrbuch der makedonischen Sprache*. München 1986². 22f.

³⁰ Schul-Oblast-Inspektion Bitola 10.8.1941 an Bildungsministerium, ЦДИА Ф 177 оп. 3, а.е. Но. 2443, Л. 62.

³¹ Терзиоски 1974; 26, 52, sowie Стојчев 1996: 180.

³² WEBER 2002: 332.

³³ ЦДИА Ф 177, оп. 3, а.е.Но. 2539, Л. 3.

³⁴ So wurden u.a. Lehrerinnen aus Veles und Prilep an Schulen im Kosovo versetzt. ЦДИА Ф 798, оп. 2, а.е.Но. 76, Л. 4 und 9.

als 160 in Makedonien, und diese wurden einer strengen Überwachung und Kontrolle unterworfen³⁵.

So blieb der Anteil einheimischer Kräfte an den makedonischen Schulen gering. Im Kreis Gevgelija zum Beispiel wies das Progymnasium Bogdanci in den Schuljahren 1942/43 und 1943/44 von 16 Lehrern nur einen einzigen gebürtigen Makedonier auf. In der Schule von Stojakovo, ebenfalls im Kreis Gevgelija, arbeiteten im selben Zeitraum zwei Makedonier neben zehn Lehrern aus Altbulgarien³⁶. Etwas nachsichtiger wurde mit Personen aus den Regionen Bosilegrad und Strumica verfahren, also jenen Randgebieten, welche 1919 von Bulgarien an Serbien abgetreten worden waren. Von dort wurde eine im Verhältnis gesehen größere Rate an Lehrern übernommen bzw. neu eingestellt³⁷. In den Augen der Staatsbeamten waren aber bulgarische Lehrer unzweifelhaft die besseren Kräfte. Stolz berichtete beispielsweise der Oblast-Schulinspektor von Skopje, SAVOV, am 2. Juni 1942, dass die Bevölkerung ihm bei seiner Rundreise durch die Region zufrieden mit gesichertem Volksgefühl sowie Freude über die nun errungene Freiheit entgegengetreten sei. In der Regel hätten diese Lehrer aus Bulgarien gewünscht, da die einheimischen Lehrer aus serbischer Zeit allzu träge und inaktiv gewesen wären. Ähnliches sei ihm hinsichtlich der Gemeinde- und Kreisvorsteher geäußert worden³⁸.

Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass auch die bulgarischen Angestellten sehr wohl von den staatlichen Behörden überprüft, überwacht und dazu gedrängt wurden, mit den Sicherheitsorganen zusammenzuarbeiten. Dies steigerte sich in hohem Maße, je mehr es zum bewaffneten Widerstand gegen die bulgarische Besatzung kam. Bereits im Oktober 1941 wies der Oblast-Polizeidirektor von Skopje, SIMEONOV, sämtliche Lehrkräfte im Oblast an, engen Kontakt zu den örtlichen Polizeiorganen zu wahren. Regelmäßig hatten die Lehrkörper Berichte über die politische Stimmung der Jugendlichen bzw. deren Familien abzufassen³⁹.

Gerade weil die bulgarische Führung so großen Wert auf die Gewinnung der Jugend legte, reagierte sie besonders hart auf den leisesten Verdacht von Opposition, besonders hinsichtlich linksgerichteter Propaganda oder zugunsten anderer Nationalismen. Bis zum Ende der Besatzungszeit versuchten auch die Schulbehörden, die Kontrolle über den Lehrbetrieb, aber auch über die damit verbundenen Schülervereine zu vervollständigen. Generell sollte die Freizeit der Jugend soweit als möglich staatlich organisiert werden.

Dabei kam es durchaus zu Protesten und Widerstand von Lehrern. Schon zu Beginn der Okkupation wehrten sich makedonische Lehrkräfte gegen den staatlichen Druck, besonders gegen die vorgeschriebene Verwendung des Bulgarischen in allen Bereichen ihrer Arbeit sowie die für sie angeordnete „Zwangsbildung“. In Skopje ereignete sich z.B. eine Demonstration von rund 60 Lehrern. Weitere Proteste

³⁵ Rastislav TERZIOSKI: "The bulgarian institutions in occupied Macedonia 1941–1944". In: *Macedonian Review* 6. 1976. 72–78, hier S. 73.

³⁶ Владо Картов: Гевгелија и гевгелискиот крај од балканските војни до ослободувањето (1912/13–1944). Скопје 1969: 191.

³⁷ ЦДИА Ф 798, оп. 2, а.е.Но. 1, Л. 1f.

³⁸ ЦДИА Ф 1932 оп. 3 а.е.Но. 2537, Л. 32f.

³⁹ Картов 1969: 192 sowie Boro MITROVSKI, Venčeslav GLIŠIĆ, Tomo RISTOVSKI: *Das bulgarische Heer in Jugoslawien 1941–1945*. Beograd 1971. 47.

in Veles und Štip folgten⁴⁰. Zusätzlichen Unmut, besonders unter der Intelligenzia, verursachte die weit verbreitete Behandlung der makedonischen Bevölkerung durch die bulgarischen Behörden, die diese als „zurückgebliebene Bulgaren“ ansah⁴¹.

Zentrale Lehrinhalte wurden nach dem Willen des Ministeriums für Volksaufklärung, ebenso wie in Bulgarien, in erster Linie bulgarische Sprache, Geschichte und Geographie. Dies sollte die Grundlage für einen gefestigten Patriotismus schaffen. In Makedonien legte man zusätzlich nachhaltigen Wert auf den bulgarischen Sprachunterricht, wofür bereits im Oktober 1941 die ohnehin bereits hohe Zahl an Unterrichtsstunden in den Lehrplänen an makedonischen Schulen noch einmal heraufgesetzt wurde⁴². In den Progymnasien z.B. wurden nun sieben Stunden in der Woche bulgarische Sprache und Literatur gelehrt. Dem standen drei Stunden Fremdsprachen (Deutsch, Italienisch oder Französisch), drei Stunden bulgarische Geschichte, eine Stunde Religion bzw. Geschichte der bulgarisch-orthodoxen Kirche, zwei bis drei Stunden Rechnen, eine Stunde Geometrie, ein bis zwei Stunden Schönschrift, drei Stunden körperliche Ertüchtigung, zwei Stunden Handarbeit, drei Stunden Singen (bulgarisch-nationale Lieder), ein bis zwei Stunden Naturkunde und ein bis zwei Stunden Zeichnen sowie Physik und Chemie mit je einer Wochenstunde erst in höheren Klassen gegenüber⁴³.

Dabei sahen sich die Lehrkräfte durchaus selbst dem Druck der Eltern ausgesetzt. Beispielsweise berichtete 1942 der bulgarische Schulinspektor von Veles:

„In einer großen Anzahl von Dörfern widersetzten sich die Eltern öffentlich der Arbeit der bulgarischen Lehrer. (...) Die Ortsbevölkerung weigert sich, den Lehrern Wohnung und Verpflegung zu geben. (...) Den Lehrern wurde gedroht, man werde sie ermorden, wenn sie bulgarische Geschichte und die bulgarische Sprache lehren. Sie können die Kinder nur in makedonischer Sprache unterrichten.“

Und 1943 schrieb der gleiche Inspektor: „Die Kinder werden mit Gewalt in den Schulen versammelt.“⁴⁴

Eine zweite zentrale Aufgabe des Schulbetriebes sollte nach dem Willen der bulgarischen Regierung die Disziplinierung der Jugend sein. Die Schüler erhielten Schuluniformen. Gehorsam und straffe Ordnung wurde als höchste Tugend und wichtigste Grundlage eines starken Staates propagiert. Appelle und der regelmäßige Rapport zu Unterrichtsbeginn prägten neben einem militärischen Ton den Schulalltag⁴⁵.

Stolz meldete der Direktor des gemischten Gymnasiums von Štip am 13. Februar 1942 an das Ministerium für Volksaufklärung: Es sei ja bekannt, dass die Serben besonders in Makedonien ein sehr nachlässiges Erziehungssystem mit mangelnder

⁴⁰ Терзиоски 1974: 232, und История Македонското Народа. (Ред.) Михаило Апостолски, Любен Лапе. Скопје 1986: 394.

⁴¹ Richard V. BURKS: *The dynamics of communism in Eastern Europe*. Princeton 1961. 97.

⁴² Растислав Терзиоски: „Некои аспекти на денационализаторската и асимилаторска политика на фашистичка булгарија во окупирана македонија (1941–1944)“. In: Гласник на Институтот за Национална Историја Скопје 1968/1. 27–62, hier S. 46f. sowie Ders. 1974: 80f.

⁴³ Терзиоски 1974: 322. Siehe ferner Ders. 1968: 46f.

⁴⁴ Митровски 1971: 47.

⁴⁵ Терзиоски 1974: 118ff.

Disziplin und „Ausschweifungen“ wie Spielen und Tanz in der Schule geduldet hätten. Nunmehr stehe die Schule unter bulgarischen Farben und man müsse sich dort jetzt an bulgarische Ordnung und Disziplin gewöhnen; nun würden bulgarische Werte wie Arbeitsamkeit, Schaffenskraft und Ernsthaftigkeit vermittelt. Dies zeige bereits erste positive Resultate bei der Disziplinierung der Schüler; förderlich dafür sei besonders der Aufbau der staatlichen Jugendorganisation „Brannik“ unter dem Lehrer Michail Christov STOJANOV⁴⁶.

Der Aufbau nationaler Jugendorganisationen und entsprechender Vereine sollte einerseits zur Disziplinierung beitragen, andererseits die Schüler für den großbulgarischen Staat begeistern. Früh wurde die Partnerschaft zwischen einigen makedonischen und albulgarischen Schulen gefördert, wobei es zu gegenseitigen Schülerbesuchen und gemeinsamen Exkursionen kam, die oft von der Direktion für nationale Propaganda mitfinanziert wurden⁴⁷. Staatlich geförderte Schülerräte sowie Eltern-Schüler-Komitees sollten das Gemeinschaftsgefühl zusätzlich stärken und eine noch bessere Kontrolle ermöglichen⁴⁸. Nicht selten nahmen an derartigen Komiteetreffen auch Gastredner staatlicher Institutionen, der Kirche oder der Armee teil.

Anfängliche Prestigeerfolge verbuchte die Regierung mit dem Ausbau von Sportanlagen zur körperlichen Ertüchtigung der nationalen Jugend. So wusste der zuständige Schulinspektor in Kočani am 6. September 1941 durchaus positiv über die Stimmung der Jugendlichen zu berichten⁴⁹. Wiederholt wurde versucht, Schüler durch Sportveranstaltungen auf die nationale Gemeinschaft zu verpflichten. Eine der größten Veranstaltungen dieser Art war z.B. der „Sternlauf der Schuljugend“. Beginnend von der Hauptstadt des mittelalterlichen bulgarischen Reiches, Preslav, liefen Schüler mit der Fackel der „ewigen Flamme“ zunächst nach Sofia, wo sie vom Zaren empfangen wurden. Von der Hauptstadt aus ging der Lauf dann weiter in alle Landesteile des „vereinigten“ Bulgariens. Am 24. Mai endete der Lauf in Skopje⁵⁰.

Als organisatorische Plattform diente der staatliche Sportverband „Junak“, welcher wiederum Unterverbände in einzelnen Lehrinrichtungen gründete, wie im gemischten Gymnasium von Kumanovo im November 1942⁵¹. In der Regel wurden ausschließlich „bulgarische“ Jugendliche aufgenommen. Andere ethnische Gruppen blieben ausgeschlossen, oder nationalistische Organisationen wie z.B. die Ratnici versuchten ihrerseits durch Gründung von Fußballclubs oder anderen Sportvereinigungen Zugang zur makedonischen Jugend zu erlangen, blieben damit aber weitgehend erfolglos. Wichtigste Basis der Ratnici bildete dabei die Stadt Veles, wo um den

⁴⁶ ЦДИА ф 1932 оп. 3, а.е.Но. 2539, Л. 37.

⁴⁷ ЦДИА ф 177 оп 2 а.е.Но 1381, Л. 80, Терзиоски 1974: 112–117, und Claudia WEBER: „Wandertage, Museen und ‚Kliment-Bäume‘. Zur Erinnerungskultur an bulgarischen Schulen“. In: *Internationale Schulbuchforschung* 23. 2001. 259–268, hier S. 261.

⁴⁸ Im Schuljahr 1943/44 existierten im Skopje-Oblast 156 Eltern-Schüler-Komitees. ЦДИА ф 177 оп 2, а.е. Но 2164, Л. 135.

⁴⁹ ЦДИА Ф 177 оп. 3 а.е.Но. 2426, Л. 5.

⁵⁰ WEBER 2001: 265.

⁵¹ ЦДИА Ф 827 оп. 1 а.е.Но. 2535, Л. 2.

Funktionär Dr. N. ANDONOV ab Ende 1941 eine Ortsgruppe mit etwa 60 registrierten Mitgliedern aufgebaut werden konnte⁵².

In einer Statistik aus dem Schuljahr 1941/42 konstatierten die bulgarischen Behörden, dass im Skopioter Schul-Oblast in insgesamt 24 Städten und 511 Gemeinden immerhin 90 Stadt- und 239 Land-Schülerorganisationen ins Leben gerufen worden waren, welche je nach Region 30–50 % der Schüler einbinden konnten⁵³.

Als wichtigste Organisation wurden die Aktivitäten des im Januar 1941 gegründeten staatlichen Jugendverbandes Brannik („Abwehr“) gefördert, welche jeweils nach Oblasti gegliedert ihre Tätigkeit 1942 aufnahm und zur strafferen Führung im Januar 1943 eine Koordinierungszentrale in Skopje einrichtete und sich sehr stark im schulischen Bereich engagierte. Ursprünglich als Sportvereinigung deklariert, um seine Attraktivität auf Jugendliche zu erhöhen, konzentrierte er sich anfangs auch sehr auf den Aufbau von Fußballclubs, Schwimm- und Rudervereinen etc., gestaltete aber auch Theateraufführungen, Erste-Hilfe-Kurse, Leseabende und Deutschkurse⁵⁴. Seine Arbeitsfelder wurden jedoch immer weiter gesehen.

Organisiert wurden die Jugendlichen in vier Kategorien: die 10–14-jährigen („Orleta“), 14–16-jährigen, 16–21-jährigen und 21–30-jährigen (Studenten), wobei Mädchen gesondert in Družinen (sog. „Venez“: Kranz/Brautkranz) zu je 2–3 Četi zusammengefasst wurden. Jede Četa wurde von einem Četnik kommandiert und bestand jeweils aus 30–50 Mitgliedern⁵⁵. In Makedonien wurden zunächst nur die 14–21-jährigen Jugendlichen umworben, ab 1942 dann auch die 10–14-jährigen. Für die organisierten Jugendlichen wurden Vorträge über sittliche, moralische Erziehung sowie Ausflüge zu historischen Stätten der Balkankriege, des 1. Weltkrieges oder der mittelalterlichen Zarenreiche veranstaltet. Dabei wurde immer wieder der elitäre Charakter der Brannici betont, und bei sämtlichen nationalen Kundgebungen durfte die jeweilige Brannik-Ortsgruppe nicht fehlen. Im Sommer wurden die Mitglieder zu Ernteeinsätzen abgestellt. Ausgewählte Brannici durften zu einem Austausch nach Berlin⁵⁶. Auch bestanden Kontakte zu dem von der NSDAP im September 1942 in Wien initiierten „Europäischen Jugendverband“⁵⁷. Später erhielt die Brannik-Ortsverbände aber auch eine größere „Ordnungsfunktion“ in den Gemeinden und Schulen. 1943/44 wurden die Brannici sogar teilweise in Polizeiaktionen gegen Oppositionelle und in die Deportation der jüdischen Bevölkerung eingebunden⁵⁸.

Die Mitglieder des staatlichen Jugendverbandes kamen in den Genuss zahlreicher Vergünstigungen, wodurch zusätzlich ein elitärer Charakter demonstriert werden

⁵² Ѓорѓи Малковски: Профашистичките и колаборационистичките организации и групи во македонија 1941–1944. Скопје 1995. 65. Zu den Ratnici in Makedonien siehe auch: Стојчев 1996: 87ff.

⁵³ ЦДИА ф 177, оп. 2, а.е.Но 1603, Л. 25.

⁵⁴ Ѓорѓи Малковски: Бгарската фашистичка организација „Браник“ во македонија (1941–1944). Скопје 1992. 24, 31 und 38, Терзиоски 1974: 43.

⁵⁵ Малковски 1992: 26f., und Терзиоски 1974: 148.

⁵⁶ Малковски 1992: 42f.

⁵⁷ Zum „Europäischen Jugendverband“ siehe Anton MAEGERLE: „Ein Europa ohne Grenzen. Die europaweiten Verbindungen Rechtsextremer“. In: *Tribüne*. Heft 162. 2002/2. 157–178, hier S. 158.

⁵⁸ Терзиоски 1974: 160.

sollte: kostenlose Verteilung von Uniformen (Hemd, Schuhe, Hose), freie ärztliche Untersuchung, Vorrang bei der Immatrikulation in allen Schulen, Vorrang bei der Einstellung an staatlichen oder kommunalen Ämtern und umfangreiche finanzielle/materielle Ausstattung (u.a. Schulräume, Sportplätze, Leseräume, etc.). Nicht zuletzt dadurch wurde versucht, ökonomisch schwächer gestellte Jugendliche anzuwerben. 1942/43 ging der Aufbau von Brannik-Ortsgruppen infolgedessen stetig voran, blieb aber trotzdem weit hinter den Erwartungen. Zu keinem Zeitpunkt erreichte der Verband den Status einer Massenbewegung, was eventuell aber von den regierenden Kräften auch nicht erwünscht war. Die Brannici verstanden sich selbst als „Stoßtrupp“ gegen linksorientierte, oppositionelle Jugendliche unter den Schülern, förderten gezielt einen Spitzel- und „Ordnungsdienst“ an den Schulen und arbeiteten nicht selten sehr eng mit den Polizeiorganen zusammen⁵⁹. In ihrer Freizeit übernahmen sie „soziale Aufgaben“, indem sie z.B. für die Bombenopfer in Bulgarien sammelten, dabei jedoch nur sehr bescheidene Erfolge erzielten, die meist eher propagandistischen Wert hatten⁶⁰.

Insgesamt blieb der Zuspruch der makedonischen Jugendlichen hinsichtlich der Brannik oder anderer bulgarischer nationalistischer Organisationen gering. Beispielsweise stellte der Direktor des Gymnasiums von Kočani in seinem Jahresbericht 1942/43 fest, dass nur wenige der Schüler sich aktiv den Legionären oder den Ratnici anschlossen. Bei den Brannici sah es, mit Ausnahme in den größeren Städten wie Skopje und Bitola, nur wenig besser aus. Sie blieben stets nur eine Minderheit unter den Schülern⁶¹. 1943 umfasste der Brannik in ganz Bulgarien nur etwa 7000 Mitglieder und war in den „befreiten“ Gebieten nahezu ausschließlich in den größeren Städten vertreten⁶².

Größere Zustimmung fand die bulgarische Besatzungsverwaltung zunächst in den weiterführenden Schulen, wo sie verstärkt auch makedonische Schüler aus Ägäis-Makedonien einbinden konnte und auch mehr Stipendien ausgab⁶³. Allzu oft wurde aber auch das Engagement der Lehrer durch andere Missstände zunichte gemacht; so klagte ein Lehrer aus dem Dorf Bogomil in der Region Veles, dass die dortigen „serbophilen“ Familien nur ungern ihre Kinder in die bulgarische Schule schickten. Die Lehrerschaft würde sich zwar bemühen, diese für das Bulgarentum zu gewinnen, doch würden solche Bemühungen wiederholt durch die bulgarische Polizei zerstört, welche oftmals in der Schänke in der Mitte des Ortes anzutreffen sei, wo sie in Begleitung von „leichten“ Frauen tranken und serbische Lieder sangen⁶⁴.

⁵⁹ Малковски 1992: 58f., 63ff. Siehe auch: Стојчев 1996: 91–94.

⁶⁰ ЦДИА Ф 798 оп. 2 а.е.Но. 12, Л. 3.

⁶¹ ЦДИА ф 177 оп. 2, а.е.Но 1600, Л. 75. Siehe auch: Jahresbericht des Direktors des 1. Mädchen-Gymnasiums in Skopje 1941/42 ЦДИА ф 177, оп. 2, а.е.Но 1343, Л. 83) bzw. Bericht 1942/43 des Direktors des Bitolaer Gymnasiums ЦДИА ф 177 оп. 2, а.е.Но 1600, Л. 128 und des Direktors des Prileper Gymnasiums im Oktober 1943 ЦДИА ф 177, оп. 2, а.е.Но 1600, Л. 87.

⁶² Терзиоски 1974: 158, sowie Малковски 1992: 48.

⁶³ Добрин Мичев: „Българските доброволчески дружини в костурско, леринско и воденско през 1944 година“. In: Военноисторически Сборник 1996/3. 38–57, hier S. 42. Ferner: Терзиоски 1974: 50.

⁶⁴ ЦДИА Ф 1932, оп. 3, а.е.Но. 2598, Л. 1f.

Der Versuch, die Schüler zu disziplinierten und zu begeisterten Kämpfern eines starken Staates zu machen, musste unter solchen Umständen scheitern. Nur wenige der makedonischen Jugendlichen ließen sich für einen bulgarischen Patriotismus und ein aktives Engagement in staatlichen Organisationen gewinnen. Nichtslawische Schüler wurden ohnehin größtenteils von den weiterführenden Schulen, ja oft sogar vom Schulbesuch generell ausgeschlossen⁶⁵.

Aber auch unter den „bulgarischen“ Schülern und Lehrern wuchs die Unzufriedenheit im Laufe der Okkupation. Bereits im August 1942 wurden in Bitola Schüler wegen kommunistischer Agitation zu fünf Jahren Gefängnis durch ein Militärgericht verurteilt⁶⁶. Die Folge war, dass ab Ende 1942 ein zwar noch kleiner, aber stetig zunehmender Zulauf von Schülern und Lehrern zur einzigen starken oppositionellen Plattform unter Führung der Kommunisten einsetzte. 1944 waren die vermehrten Fälle „antibulgarischer“ Agitation an den Schulen nicht mehr zu übersehen. So war auch im Schulbereich der Versuch der bulgarischen Eliten, die Bevölkerung für den bulgarischen Nationalstaat zu gewinnen, nicht zuletzt wegen allzu brachialer Methoden und übereilten Handelns gegen Ende der Besatzungszeit gescheitert.

Neben der allgemeinen Bildungsarbeit an den Schulen wurde auch der gesamte übrige Kulturbereich der Propaganda dienstbar gemacht; sollten doch „nationale“ Feiertage und Manifestationen ebenso identitätsstiftend wirken wie kulturelle Einrichtungen, beispielsweise Museen, Theater und Vereine. Wichtige Bezugspunkte waren wieder lokale historische Ereignisse und Personen, welche nun als Bestandteile der gemeinsamen glorreichen Geschichte betont oder gar bewusst umgedeutet wurden.

Viele Verhaltens- bzw. Inszenierungsmuster knüpften dabei an der kulturellen und bildungspolitischen Entwicklung Bulgariens seit dem 1. Weltkrieg an. Auch nach 1918 war der bereits zuvor ausgeprägte Kyrill- und Method-Kult der bevorzugte nationale Integrationsmythos für Kirche und Staat geblieben, wobei dieser nun nach der blutigen Katastrophe der Jahre 1912–1918 nicht nur zur Verkörperung des „reinen Bulgarentums“ anwuchs, sondern zusätzlich sakralisiert wurde als das vergossene Märtyrerblut im Kampf gegen die „Fremdherrschaft“⁶⁷. In den Jahren 1941–1944 wurde der Kyrill- und Method-Tag (11. Mai, nach neuem Kalender am 24. Mai) zum wichtigsten „nationalen“ Gedenktag, indem er die „Heimholung“ der makedonischen Schwestern und Brüder symbolisieren sollte. Die Historikerin Claudia WEBER charakterisierte ihn als „Basismythos“ des bulgarischen Kulturnationalismus⁶⁸. In dieselbe Richtung zielte die 1941 von der Regierung inszenierte feierliche Überführung

⁶⁵ 1944 waren von knapp 94.200 Schülern in den beiden Oblasti Skopje und Bitola rund 86.700 makedonischer, weniger als 4000 albanischer, ca. 3300 türkischer und nicht einmal 200 serbo-kroatischer Herkunft. Ристо Кантарчиев, Школовото и просветата во македонија од средината на XIX до 50-те Години на XX век. In: Прилози Vol. XXII 2. 1991. 81–103, hier S. 99f.

⁶⁶ Терзиоски 1974: 132.

⁶⁷ WEBER 2002: 191f.

⁶⁸ WEBER 2001: 263.

„heiliger makedonischer Erde“ nach Sofia, wo diese von einem makedonischen Schüler dem „Zaren der Befreiung und Vereinigung“ überreicht wurde⁶⁹.

Besonders bis zum Tod des Zaren BORIS wurden immer wieder umfangreich inszenierte Kundgebungen und Umzüge organisiert und bis in die kleineren Ortschaften von den Kreis- und Gemeindevorstehern durchgeführt. Dabei griff die Direktion für nationale Propaganda sowohl auf Helden volkstümlicher Mythen und Lieder als auch auf historische Persönlichkeiten und südslawische Volksfeste zurück. Die Namens- oder Todestage weiterer orthodoxer Heiliger wie Naum und Kliment wurden ebenso zum „nationalen“ Gedenken genutzt wie die des mittelalterlichen Zaren SAMUIL oder ehemaliger Voivoden des 19. Jahrhunderts. Auf diese Weise wurde der Aufbau eines halb religiösen Totenkults „nationaler Helden“ mit gleichzeitiger Verwendung integrierender Rituale und eine emotionale Verbindung zwischen Fest und Kult sowie eine Transformation des Sakralen in die Politik angestrebt.

So wurde beispielsweise mit jeweils großem zeremoniellen Aufwand die Aufstellung von Gedenktafeln an Orten vollzogen, wo früher Voivoden oder Komitadži im Kampf mit den Türken oder mit serbischer Gendarmerie ums Leben gekommen waren. Dem gleichen Zweck diente die Einrichtung von „Geburtshäusern“ als nationale Gedenkstätten verbunden mit offiziellen Gedenkveranstaltungen und pompöser Niederlegung von Kränzen. Schon immer produzierten und reflektierten solche „Gedächtnisorte“ das sog. Kulturelle Erbe einer Gesellschaft und bildeten sozusagen das „pädagogische Brevier“ ihrer Selbstbeschreibung⁷⁰. Neben den Schlachtfeldern des antiosmanischen Komitadži-Kampfes, der Balkankriege und des 1. Weltkrieges wurden ganz bewusst Kirchen als „Gedächtnisorte“ gewählt. Die größten Veranstaltungen dieser Art waren die Totenmesse und die Errichtung einer Erinnerungsstätte für Todor ALEKSANDROV in Štip, die Gedenkfeier für den getöteten Bruder und den Vater von Ivan MICHAJLOV sowie der Todestag des im Mai 1917 gefallenen Oberst Boris DRANGOV, wobei jeweils führende Persönlichkeiten der Kirche, der Armee und der Verwaltung anwesend waren⁷¹.

Eine Woche lang wurde jeweils im Mai feierlich in allen großen makedonischen Städten der „Tag der slawischen Literatur“ 1941 bzw. im Jahr darauf die „Woche des bulgarischen Buches“ begangen, zu denen populäre bulgarische Intellektuelle und Schriftsteller auftraten⁷². Es folgten, um nur einige zu nennen, am 2. August der Gedenktag zum „bulgarischen“ Ilinden-Aufstand 1903, das nationale Sportfest in Skopje am 12. Oktober und im darauf folgenden Jahr am 3. März in Erinnerung an den Vorfrieden von San Stefano 1878 der „Tag der Befreiung vom türkischen Joch“, wo-

⁶⁹ Bezeichnend ist, dass bereits in den Jahren vor dem bulgarischen Kriegseintritt die Gestaltung der staatlichen Feiern zum Kyrill- und Method-Tag zunehmend anstatt durch das Bildungs- vom Kriegsministerium ausgerichtet wurde. Ibid, S. 301.

⁷⁰ Siehe dazu: Pierre NORA: *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Berlin 1990. 29.

⁷¹ Стојчев 1996: 107, Димитър Минчев: Българските Акционни Комитети в Македонија – 1941 г. София 1995. 76 sowie Македонија. Историја и политическа судба. Том III. 24f.

⁷² Am 16. Mai 1943 fand dann zumindestens ein „Abend der bulgarischen Literatur“ statt, wobei Lesungen in den wichtigsten Makedonischen Städten abgehalten wurden, zu denen namhafte bulgarische Autoren erschienen, darunter Georgi RAJČEV, Fani POPOVA-MUTAFOVA, Dimităr PANTELEEV, Atanas DALČEV und Pančo MICHAJLOV. Македонија. Историја и политическа судба. Том III. 21–25.

bei symbolisch Erde aus Altbulgarien, Thrakien, der Dobrudža und Makedonien miteinander vermischt wurde⁷³. Ein Beispiel der ursprünglich volkskulturellen Feiertage war das „Fest der bulgarischen Erde“, welches unter der Zarendiktatur zum Staatsfeiertag des bulgarischen Nationalismus erhoben worden war und zum Ausdruck starker „inländischer“ Symbol- und Feiertagspolitik wurde. Wie auch die anderen Veranstaltungen, wurde das Fest unter großem Aufwand durch die Direktion für nationale Propaganda vorbereitet und nun erstmals in Makedonien ausgerichtet. Zu diesem Zweck wurden im September 1941 von der Direktion sämtliche Kreisvorsteher angewiesen dafür zu sorgen, dass Bittgebete in den Kirchen zum Dank für die Befreiung, Rezitationen von nationalen Versen durch Schüler und Lehrer und eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen nationalen Organisationen, Truppenteile und Kooperativfunktionäre gewährleistet sei⁷⁴.

Im Süden des Landes wurde wiederholt symbolisch Bezug genommen auf die Frontereignisse des Weltkrieges. In Valandovo, Gevgelija und Dojran ließen die lokalen Besatzungsbehörden z.B. die alten Reste früherer bulgarischer, im Krieg zerstörter Kirchen sichern und erklärten sie zum historischen, nationalen Denkmal⁷⁵.

Besonders in den Anfangsmonaten kam es zu einem starken Engagement von Kulturinstitutionen aus Bulgarien in den „befreiten“ Ländern. Während in Skopje im Oktober 1941 ein Nationaltheater eingerichtet wurde, unternahm u.a. das staatliche Symphonieorchester im September 1941 eine Rundreise durch Makedonien, und es wurden Tourneen mehrerer bulgarischer Theatergruppen durchgeführt. Sehr aktiv zeigten sich auch das Sofioter Nationalmuseum, die städtischen Bibliotheken und andere wissenschaftliche Institutionen der Hauptstadt, welche Veranstaltungen und Forschungsprojekte ins Leben riefen. Ziel war es dabei unzweideutig wissenschaftlich nachzuweisen, dass Makedonien und Moravien Teil der bulgarischen Nation seien, und bald erschien eine große Anzahl von entsprechenden Publikationen⁷⁶. Bereits bestehende ehemals serbische Einrichtungen wurden kurzerhand umfunktioniert und nicht selten die dort ausgestellten südslawischen Exponate als „bulgarische“ Kulturgüter umgedeutet. Zu diesem Zweck reiste u.a. im Sommer 1941 der Direktor des Ethnographischen Museums von Sofia mit mehreren Mitarbeitern an und begann aufbauend auf bisherigen serbischen Einrichtungen „bulgarische“ Einrichtungen in Skopje, Bitola und Ochrid aufzubauen. Dabei, so musste die angereiste Delegation feststellen, warf der hohe wissenschaftliche Standard der serbischen Ausstellung große Probleme auf. Nichtsdestotrotz konnte schließlich am 25. Mai 1942 das ethno-

⁷³ Македония. История и политическа съдба. Том III. 23f.

⁷⁴ ЦДИА Ф КМ 23/М, а.е.но. 830/92, Л. 390.

⁷⁵ ЦДИА Ф 791, оп. 1, а.е.н. 67, Л. 110. Auch die zahlreich aufgestellten Denkmäler waren letztlich die Fortführung einer Politik, die bereits in den 20er Jahren in Bulgarien begonnen hatte. Auf diese Weise war staatlich gefördert eine kollektive nationale Erinnerungskultur verstärkt in den lokalen Raum getragen worden, indem in vielen Regionen und Ortschaften heroischen „nationalen“ Führerfiguren des Mittelalters oder des Befreiungskrieges gedacht wurde. Die größte derartige Inszenierung „nationaler Größe“ stellte der Wiederaufbau des „Carevec“ von Veliko Tŕrnovo dar.

⁷⁶ Beispiele unter vielen: Андрей Тошев: Из Беломорието и Македония. София 1941; Сотир Нанев: Възкресение Македония. София 1942 und Саво Данов: Обществената дейност на учителя с оглед на народ и държава. София 1942.

graphische, archäologische und mittelalterliche Museum in Skopje „neu“ eröffnet werden⁷⁷. Dort entstand auch ein Kulturradio unter der Leitung des in Dojran geborenen IMRO-Sympathisanten Dimitar GJUZELEV. Von vornherein eingebunden wurden, ähnlich wie während des 1. Weltkrieges, sehr viele Intellektuelle Bulgariens, vorrangig von der Universität Sofia. Ende Juni 1941 hielten z.B. verschiedene Dozenten und Professoren in makedonischen Städten Vorträge über die Geschichte der „makedonischen Bulgaren“ und die „Wiedergeburtzeit“.

Flächendeckend versuchte die Besatzungsverwaltung sog. „Volksuniversitäten“ ins Leben zu rufen, d.h. Abendbildungseinrichtungen und spezielle Kulturkomitees in den Städten und Gemeinden, welche insbesondere den 18–30-jährigen abendliche Fortbildungen zur „nationalbulgarischen“ Geschichte und Kultur ermöglichen sollten. Im Oblast Skopje entstanden 1941/42 rund 65 derartige Einrichtungen⁷⁸. Mitinitiator waren nicht selten halbstaatliche Organisationen wie der am 15. Juni 1941 in Skopje gegründete deutsch-bulgarische Kulturclub, dem deutsche und bulgarische Offiziere und Verwaltungsbeamte angehörten, oder der „Kulturclub Sv. Kliment Ochridski“. Das Makedonische Wissenschaftliche Institut resümierte auch in neuerer Zeit rückblickend: „Die Hörer nahmen gierig die Wahrheit über die eigene historische und kulturelle Vergangenheit auf, festigten ihr bulgarisches nationales Bewusstsein und ihren nationalen Stolz.“⁷⁹

Zufrieden stellte auch die Skopioter Oblast-Direktion Ende Oktober 1941 in einem Bericht gegenüber den Kreis- und Gemeindevorsitzenden fest, dass nach den ersten sechs Monaten der Befreiung Makedoniens Großes geleistet worden sei. Nachdem neue staatliche und städtische Strukturen organisiert und ein *normales* Wirtschaftsleben in Gang gesetzt sowie kulturelle, nationale Organisationen aufgebaut worden seien, beginne nun im Oblast eine neue Ära von Kultur und wirtschaftlicher Entwicklung⁸⁰.

Als einzige ausländische Aktivitäten wurden einzelne Kultureinrichtungen der Verbündeten gestattet, wie der 1942 gegründete japanisch-bulgarische Kulturverein in Skopje, doch blieben diese auf die Verwaltungszentren der Oblaste beschränkt. Kopiert wurden allerdings Organisationen wie die italienisch-faschistische „Dopolavoro“ bzw. die deutsche „Kraft durch Freude“ oder das österreichische „Neues Leben“, welche in Makedonien u.a. als die bulgarische „Trud i Radost“ tätig wurde⁸¹. Als dann die erhoffte Wirkung auf die makedonische Bevölkerung ausblieb bzw. eine solche im Zuge des zunehmend repressiveren Okkupationsregimes wieder verpuffte, wurde im August 1943 die „Opštestvena sila“ („gesellschaftliche Kraft“) ins Leben gerufen. Dazu wurden aus den namhaftesten Vertretern der bulgarischen Behörden und aus probulgarisch eingestellten Personen Komitees gebildet, welche möglichst viele Leute zur Zusammenarbeit mit den bulgarischen Behörden motivieren sollten. Allerdings war auch dieser letzten größeren Initiative wenig Erfolg beschieden⁸².

⁷⁷ WEBER 2002: 330, sowie Стојчев 1996: 183.

⁷⁸ ЦДИА ф 177, оп 2, а.е.Но 1384, Л. 72 und ibid., а.е.Но 1603, Л. 26, sowie Терзиоски 1974: 39.

⁷⁹ Македонија. Историја и политическа судба. Том III. 24.

⁸⁰ ЦДИА Ф КМ 23/М, а.е.Но 830/92, Л. 473ff.

⁸¹ Терзиоски 1974: 200, 219ff.

⁸² МИТРОВСКИ 1971: 79.

Jedoch wurde auch von nichtstaatlichen, nationalistischen Organisationen eine rege Aktivität in den neuen Gebieten entfaltet, so z.B. die „Otec Paisij“, welche in Makedonien unter dem Vorsitz von Vančo ŠALEV agierte und dabei u.a. mit italienischen Stellen zusammenarbeitete⁸³. Ihre erste Unterorganisation gründete der Verband im Sommer 1941 in Kumanovo. Er konzentrierte sich in erster Linie auf die Verbreitung von faschistoider, nationalistischer Literatur. Im August 1941 entstand dann eine Ortsgruppe in Skopje. Dort besaß sie durchaus enge Verbindungen zu führenden Persönlichkeiten wie der Skopioter Metropolielenleitung, dem Direktor für nationale Propaganda, Nikola KOLAROV, und dem Leiter des Mädchengymnasiums von Skopje, Georgi KISELINOV, so dass sie mehr Einfluss ausübte als nach der eher geringen Mitgliederzahl zu erwarten gewesen wäre⁸⁴. 1942 entstanden weitere Ortsgruppen in Strumica, Gevgelija und Bitola, wo Otec Paisij, finanziell aus Regierungskreisen unterstützt, Tausende von Büchern und anderen Publikationen verteilte. Eher unbedeutend blieb jedoch die Jugendorganisation des Verbandes, die in Makedonien nie über 300 Schüler und Studenten umfasste, welche zudem meist auch im Brannik Mitglieder waren⁸⁵.

Die zweite wichtige Organisation, die sich im makedonischen Besatzungsgebiet um eigenen Einfluss bemühte, waren die rechtsnationalen Legionäre. In gutem Kontakt zu deutschen Stellen und auch finanziell von diesen unterstützt, gründeten sie im November 1941 eine erste Ortsgruppe in Skopje, der auch Jugendliche der zuvor serbischen profaschistischen Organisation „Zbor“ beitraten⁸⁶. Die Legionäre sahen sich als elitäre „Speerspitze“ gegen den Kommunismus, waren stark antisemitisch geprägt und bekämpften rassistisch ethnische Minderheiten wie Roma oder Griechen.

⁸³ Терзиоски 1974: 168, 356. Der Allbulgarische Verband „Otec Paisij“, 1927 gegründet, hatte sich während der 30er Jahre zur einflussreichsten Plattform der nationalen Intelligenzia entwickelt und umfassende hohe Militärs, renommierte Wissenschaftler wie Aleksandar TEODOROV-BALAN und wichtige Kirchenoberen wie den Metropolitan STEFAN. Streng elitär ausgerichtet verfolgte Otec Paisij die „Wiederauferstehung der Nation“ durch eine „strenge und gesunde nationale Politik“, insbesondere im Bildungsbereich. Der Otec Paisij-Tag (27. November) war 1935 auch offizieller nationaler Feiertag und ein weiteres Symbol des autoritären Führerkults geworden. WEBER 2002: 236f., 287ff.

⁸⁴ Малковски 1995: 47 und Терзиоски 1974: 167.

⁸⁵ Стојчев 1996: 86f, Малковски 1995: 48ff. Siehe auch Димитрије Кулић: Бугарска оку-пација Србије 1941–1944. Том I. Београд 1992. 247–250.

⁸⁶ Die rechtsextreme, pro-nationalsozialistische Bewegung „Zbor“ (Sammlung) unter Führung des Germanophilen Dimitrije LJOTIĆ entstand 1935 in Verbindung mit einigen kleineren faschistoiden Gruppierungen aus Serbien, Kroatien und Slowenien („Boj“, „Jugoslawenska Akcija“). 1937 schloss sich auch der pronationalistische Flügel der Volksdeutschen Jugoslawiens an. Die „Zbor“-Bewegung blieb klein an Mitgliederzahl, war aber sehr aggressiv und gab nach 1941 der Nedić-„Regierung“ eine besondere ideologische Prägung. Die Anhänger von Ljotić orientierten sich stark am nationalsozialistischen Staatsmodell und vereinten ultrakonservative, antisemitische und rassistische Elemente sowie einen orthodoxen religiös-nationalistischen Mystizismus. In Serbien stellte sie u.a. im September 1941 fünf Bataillone des sog. Serbischen Freiwilligenkorps zur Bekämpfung kommunistischer Partisanen. Siehe M. BOJIĆ: *Jugoslovenski narodni pokret Zbor 1935–1945*. Beograd 1996 und Br. GLIGORIJEVIĆ: „Politički pokreti i grupe sa nacionalsocijalističkom ideologijom i njihova fuzija u Ljotićevom „zboru““. In: *Istorijski glasnik* 4. 1965. 35–83.

Dabei arbeiteten sie eng mit der bulgarischen Polizei zusammen. Die Legionäre besaßen zwar einige Sympathien im Offizierskorps, bei den Sicherheitsorganen und bei anderen Staatsangestellten, erlangten aber in Makedonien keinen wirklichen Rückhalt in der Bevölkerung⁸⁷.

Im Bereich der Frauen- und Mädchenbildung war neben der Wohltätigkeitsvereinigung „Fürstin Maria Luise“ der „Bund der bulgarischen Frauen“ (BBF) tätig. In letzterem waren 1940 in Bulgarien über 14.000 Frauen organisiert, die die Aufgabe hatten, die Beschäftigungsmöglichkeiten weiblicher Arbeitskräfte zu fördern sowie Tageskinderheime, Kindergärten und Ferienlager ins Leben zu rufen. Der Bund unterstützte die Regierungspolitik und begann bereits im Juni 1941 eine Ausweitung seines Betätigungsfeldes in Makedonien zu erkunden. In der Folgezeit wurden nahezu sämtliche Frauenvereine in den neuen Gebieten dem BBF angegliedert. 1942 wurden alle bislang noch bestehenden Kontakte zu internationalen Frauenvereinigungen abgebrochen, mit Ausnahme entsprechender nationalsozialistischer Organisationen. Man propagierte in Makedonien die Rolle der Frau in der „Neuen Ordnung“ als Gattin, Mutter und Funktionärin⁸⁸. Wie aber auch beim Brannik und den übrigen Gruppierungen gelang es auch dem BBF nicht, über die größeren Städte hinaus eine eigene, nennenswerte Basis unter der makedonischen Bevölkerung zu erlangen. Ähnlich erging es den verschiedenen Veteranenvereinen, den makedonischen Bruderschaften und Reservistenverbänden.

Insgesamt existierten 1941 41 derartige politische, sportliche oder kulturelle Vereinigungen, und 1942 waren es bereits 70⁸⁹. Die Masse der Bevölkerung auf dem Lande erreichten sie in der Regel aber nicht, wobei von vornherein von den meisten Gruppierungen ausschließlich makedonische Mitglieder aufgenommen wurden.

Um dem „Bulgarentum“ in den „befreiten“ Gebieten ein eigenes kulturell-wissenschaftliches Zentrum zu geben und eine Stätte zur Erforschung der bulgarischen Wurzeln dieser Region zu schaffen, wurde sehr bald in Regierungskreisen darüber nachgedacht, in Makedonien eine weitere bulgarische Hochschule (neben Sofia) zu gründen. Dabei wurde sowohl ein Ausbau der weiterführenden Schulen in Ochrid als auch in Skopje zu Universitäten erwogen. Zunächst wurden noch makedonische Studierende, die zukünftig in ihrer Heimat als neue „bulgarische“ Intelligenz wirken sollten, an die Universität in Sofia geholt. Bereits 1941 wurden 211 diesbezügliche staatliche Stipendien an Makedonier vergeben und 1943/44 nahmen Studierende aus den „befreiten Gebieten“ (Makedonien, Thrakien und Dobrudža) rund ein Viertel der Immatrikulierten an der Universität Sofia ein⁹⁰.

Nicht zuletzt aus Mangel an qualifizierten Fachkräften und finanziellen Mitteln wurde der Gedanke einer Hochschule in Ochrid schließlich fallen gelassen und man konzentrierte sich 1943 auf die Gründung einer Universität in Skopje. Nichtsdestotrotz blieb jedoch Ochrid ein wesentlicher Bestandteil der bulgarischen Bildungs-

⁸⁷ Малковски 1995: 57. Siehe auch: Стојчев 1996: 89ff., und Кулић 1992: 250ff.

⁸⁸ Zum BBF siehe Maria НИКОВА: „Der Bund der bulgarischen Frauen während des Zweiten Weltkrieges (1939–1944)“. In: *Bulgarian Historical Review* 1995/4. 32–54.

⁸⁹ Стојчев 1996: 95.

⁹⁰ Стојчев 1996: 181, sowie История на софийския университет „Климент Охридски“. София 1988: 248 f.

litik, wurde doch am 8. Dezember 1943 die Stadt unter Berufung auf die Heiligen Kliment, Kyrill und Method in einem groß inszenierten Gedenkgottesdienst als „historische Geburtsstätte bulgarischer Kultur“ und als „Jerusalem des bulgarischen Volkes“ geehrt⁹¹.

Die nunmehr allein in Skopje ins Leben gerufene Hochschule bestand hingegen vorerst nur aus der zur ideologischen Legitimation der bulgarischen Herrschaft in Makedonien am notwendigsten angesehenen, historisch-philologischen Fakultät. Hauptschwerpunkte der Forschung und Lehre sollten in der slawischen Philologie, Geschichte und Geographie liegen, also eine vergleichbare Ausrichtung besitzen wie der Unterricht an den Volksschulen und Gymnasien, für welche ja auch entsprechende Lehrkräfte ausgebildet werden mussten. Die Organisation des Lehrbetriebes lag dabei nahezu völlig in den Händen des Akademischen Rates der Sofioter Universität, der die neue Fakultät in Skopje mit Recht zunächst als reine Außenstelle der eigenen Hochschule ansah⁹². Zu den an der neuen Universität eingerichteten Fachbereichen sollten Lektoren für Altgriechisch und Latein sowie für die deutsche und italienische Sprache eingestellt werden⁹³. Lehrmaterial und Fachliteratur wurde allerdings nur in bulgarischer Sprache zur Verfügung gestellt⁹⁴.

Die nötigen Dozenten konnten und mussten ausschließlich von der Universität Sofia abgegeben werden, was dann auch mit folgender personeller Konsequenz geschah: Aleksandăr Kolev BURMOV (Dozent für Mittlere/Neuere Geschichte), Christo MILOŠEV DANOV (Dozent für Alte Geschichte/Archäologie), Svetan TODOROV BELČEV (Dozent für Geschichte der bulgarischen Sprache), Dr. Dimitar IVANOV KĀRZALIEV (Dozent für bulgarische Geschichte), Dr. Georgi DIMOV ŠOPTRAJANOV (Dozent für romanische Literatur/Geschichte), Atanas ILIEV (Dozent für Philosophie, der auch erster Rektor wurde) und Nikola MAVRODINOV (Dozent für neue bulgarische Kirchengeschichte)⁹⁵.

Eine weitere Lehrkraft lehrte zunächst die russische Sprache. Wieder dominierte dadurch der nationalbulgarische Anspruch, denn von den acht Dozenten, die ihre Arbeit aufnahmen, waren lediglich zwei makedonischer Herkunft⁹⁶.

Die Eröffnungsfeier wurde am 19. Dezember 1943 unter Beisein des Mitglieds des Regentschaftsrates, Prinz KYRILL, und von Bildungsminister JOZOV abgehalten. Bis zur bulgarischen Kapitulation im September 1944 konnte die Fakultät noch um eine Mensa und ein eigenes Studentenwohnheim erweitert werden⁹⁷. Allerdings blieben in den kaum zwei Semestern, in welchen die Universität ihren Betrieb unter bulgarischer Leitung durchführte, die makedonischen Studenten in der Minderheit. Während 72 Studierende aus Altbulgarien an die Skopioter Universität wechselten, besuchten lediglich 52 Studenten aus Makedonien und Moravien die Fakultät. 27 von ihnen erhielten ein staatliches Stipendium.

⁹¹ WEBER 2002: 302.

⁹² История на софийския университет „Климент Охридски“. 155.

⁹³ Терзиоски 1974: 37f.

⁹⁴ Nikola ŽIVKOVIĆ: *Ratna šteta koju je Bugarska učinila Jugoslaviji 1941–1944*. Beograd 1985. 167.

⁹⁵ Терзиоски 1974: 93.

⁹⁶ ŽIVKOVIĆ 1985: 168.

⁹⁷ Македонија. Историја и политическа судба. Том III. 38.

Auffällig ist, dass das bulgarische Bildungsministerium bzw. der Akademische Rat anscheinend die Gelegenheit genutzt hatten, um einige der mit der politischen Linksoption sympathisierenden Lehrkörper aus der Hauptstadt zu entfernen und in gewisser Weise nach Skopje „strafzuversetzen“. Nachdem nach dem Rückzug aus Makedonien und dem politischen Machtwechsel in Sofia im September 1944 auch die Universität in Skopje geschlossen worden war, wurden die 1943 abgestellten Lehrkräfte von der Sofioter Universitätsleitung wieder zurückgeholt. Bei den darauf folgenden Umstrukturierungsmaßnahmen unter kommunistischer Herrschaft sollten dann einige von ihnen schließlich eine plötzliche Karriere erfahren. Während beispielsweise Christo DANOV einen Lehrstuhl an der Historischen Fakultät übernahm⁹⁸, spielte insbesondere Prof. Dr. Aleksandăr BURMOV eine ganz zentrale Rolle in der Umgestaltung des Lehrbetriebes in den Geschichtswissenschaften nach 1944 an der Universität Sofia⁹⁹.

All diese Maßnahmen, durch ein staatlich kontrolliertes Bildungs- und Kultursystem das eroberte und angeschlossene Vardar-Makedonien auch „geistig“ für ein autoritäres Großbulgarien zu gewinnen, fielen im Spätsommer 1944 wie ein Kartenhaus zusammen. Als sowjetische Truppen durch Rumänien hindurch auf Bulgarien vorstießen und eine alliierte Armee in Griechenland landete, fegte ein Putsch die seit dem Tod von Zar BORIS III. herrschende instabile Regentschaftsregierung hinweg. Bereits zuvor war die Räumung Makedoniens angeordnet worden und die bulgarischen Behörden verließen die Region.

Zu diesem Zeitpunkt war aber das nationale Programm, welches die führenden bulgarischen Eliten unter neuen, in den 20er und 30er Jahren in den Vordergrund getretenen ethno-politischen Zielvorgaben umzusetzen versucht hatten, gescheitert. Die aggressive Nationalisierungspolitik, die das Ziel verfolgte, alle kulturellen Bereiche zu erfassen, hatte immer weniger Freiraum für andere Strömungen und Engagement außerhalb der autoritären, nationalbulgarischen Herrschaft gelassen. Von der offiziellen Linie abweichende Vorstellungen waren mehr und mehr als staatsfeindlich eingestuft und bei zunehmender Radikalisierung des politischen Klimas unnachgiebig verfolgt worden. Dadurch vermittelte die bulgarische Führung 1941–1944 in Makedonien nicht selten den Eindruck, die Makedonier seien „rückständige“ Bulgaren, was natürlich zur Empörung selbst vieler der bulgarophilen Betroffenen führte. Die makedonische Jugend wurde einerseits unter großem Aufwand umworben, zugleich aber als anfällig für „staatsfeindliches Gedankengut“ überwacht. Der dadurch entstehende Druck im kulturellen Bereich entwickelte sich so zu einer immer größeren Einengung und Belastung des öffentlichen Lebens sowie zu einer Lähmung für die kleine Bildungselite in Makedonien. Nicht ohne Grund schlossen sich früh besonders Studenten, Schüler und Intellektuelle der von den Kommunisten dominierten Widerstandsbewegung an. Nachhaltig wird hier gegen Ende des 2. Weltkrieges das endgültige Scheitern des nationalen bulgarischen Programms in Makedonien deutlich.

⁹⁸ История на софийския университет „Климент Охридски“. 272.

⁹⁹ Ibid.: 286, 289, sowie Димитър Косев: „Заслугите на Александър Бурмов по организирането и развитието на българската историческа наука след 9 септември 1944 г.“. In: Сборник в памет на професор Александър Бурмов. Българско Историческо Дружество. София 1973. 80–84.